

Jürgen Trinks

# Überleben des Phänomens im Symbolischen

Verlag Traugott Bautz GmbH

Jürgen Trinks  
Überleben des Phänomens im Symbolischen

Herausgegeben von  
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray ·  
Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin  
Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong |  
Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste  
| Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien |  
Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski  
· Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha  
Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann ·  
Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos ·  
Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebech · Maynooth | Nam-In Lee ·  
Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov ·  
Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main |  
Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Luis Román Rabanaque · Buenos  
Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima |  
Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris |  
Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana  
Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg  
Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto |  
Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucník · Perth | Pol Vandeveld · Milwaukee |  
Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri nigri* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie,  
Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität Prag herausgegeben.  
[www.sif-praha.cz](http://www.sif-praha.cz)

Jürgen Trinks

# Überleben des Phänomens im Symbolischen

Studien zur sprachphänomenologischen  
Kulturwissenschaft

Verlag Traugott Bautz GmbH

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über  
<http://dnb.ddb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH  
D-99734 Nordhausen 2014

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-875-3

Meiner Tochter  
Viola Cordelia  
gewidmet



## *Inhaltsverzeichnis*

|                                                                                          |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Vorbemerkung                                                                             | 9   |
| Grundzüge der Sprachphänomenologie Marc Richirs                                          | 13  |
| Phantasie, Phantasieleib und Interfaktizität                                             | 49  |
| Gewalt als Kurzschluss der Sinnbildung                                                   | 75  |
| Phantasie und europäischer Geist                                                         | 97  |
| Marc Richir zur Ästhetik                                                                 | 105 |
| Liebe – Einbildung – Bildlichkeit                                                        |     |
| Phänomenologische Anmerkungen zu Max Frisch                                              | 113 |
| Zu Hugo von Hofmannsthals <i>Die Wege und die Begegnungen</i>                            | 135 |
| Sprache und Sprachliches bei Kafka                                                       | 139 |
| Canettis <i>Die Stimmen von Marrakesch</i>                                               |     |
| Phänomenologische Nachklänge                                                             | 161 |
| Gott als symbolischer Stifter und das Phänomen der Liebe<br>in Kleists <i>Amphitryon</i> | 189 |
| Sinnbildung in und mit Paul Celans Gedichten                                             |     |
| Sprachphänomenologische Interpretationen                                                 | 209 |
| Poetische Bewegungen in Paul Celans Gedichten<br><i>Anabasis und Schlaf und Speise</i>   | 235 |
| Das Problem der Leiblichkeit in Arnulf Rainers <i>Face Farces</i>                        | 281 |
| Erlebte und erzeugte Serialität                                                          |     |
| Ein Beitrag zur phänomenologischen Medienanalyse                                         | 293 |
| Literaturverzeichnis                                                                     | 317 |



## *Vorbemerkung*

Die sprachphänomenologische Kulturwissenschaft betreibt auf speziellen Gebieten, was die Sprachphänomenologie als Grundwissenschaft allgemein ständig weitertreibend vollzieht, nämlich die möglichst detaillierte und umfassende Beschreibung dessen, was sich in und mit uns sprachlich vollzieht, wobei nicht nur semantisch und logisch bestimmbare Denkakte gemeint sind, sondern auch affektive und phantasiehafte Bewegungen. Sich bei der Interpretation von kulturellen Phänomenen der Sprachphänomenologie anzuvertrauen, bedeutet nicht, die kulturellen Erlebnisse, Beobachtungen und Erfahrungen in ein vorfabriziertes Schema einzuordnen, bedeutet auch nicht, den zu beschreibenden „Gegenstand“ oder die „Sache“ als gegeben und uns äußerlich zu betrachten, sondern die *mit ihm in uns gemachten* Erfahrungen selbstvergewissernd in ihrer ganzen Tragweite zu erfassen versuchen, wobei die schon sehr weit ausgearbeitete Sprachphänomenologie uns Beschreibungs- und Unterscheidungsmöglichkeiten anbietet, die in der Begegnung mit dem jeweiligen Werk lebendig werden und in ein wechselseitiges Wirkungsverhältnis mit ihm eintreten können. Die Beschreibung dieses Verhältnisses zielt darauf ab, das Authentische des eigenen Erlebnisses auf die Besonderheit des erlebten Werkes zu beziehen und dies so klar zu erfassen, dass es sprachlich differenziert vermittelbar ist. So verstanden ist die sprachphänomenologische Kulturwissenschaft nicht nur eine Anwendung der Sprachphänomenologie, sondern steht in einem offenen Dialog mit ihr, der im besten Fall zu beider Weiterentwicklung und Verfeinerung beitragen kann. Die in diesem Band versammelten Aufsätze sind Beiträge zu einem solchen Dialog. Als kulturwissenschaftliche Studien im Geiste der Sprachphänomenologie wollen sie zudem KulturwissenschaftlerInnen welcher Richtung auch immer dazu einladen, sich der Sprachphänomenologie zuzuwenden, um an sich zu erfahren, inwieweit ihre Erkenntnisse und Methoden zur Kultivierung ihres nach innen und außen gerichteten Wahrnehmens, Denkens, Empfindens und Formulierens beitragen kann.

Das hört sich nun recht subjektivistisch an. Aber die Beschreibung des Erfahrens der Kulturphänomene, zu denen die Sprachphänomenologie selbst gehört, ist nicht ans nur Subjektive gebunden, und zwar deshalb nicht, weil die phänomenologische Analyse dort ansetzt, wo sich eine Subjektivität noch gar nicht herausgebildet hat. Das gesellschaftlich Allgemeine findet

also nicht erst dort seine Begründung, wo die Subjekte auf wer weiß welche Weise Meinungen austauschen, sich gegebenenfalls auf sie einigen und dann glauben, sie hätten etwas über das Subjektive Hinausgehendes erreicht, sondern im vorsubjektiven Urgrund allen Denkens und Fühlens. Wie kommt man zu ihm und was kann darüber ausgesagt werden? Die Phänomenologie wendet dazu das Verfahren der *Epoché* an, nämlich das Ausklammern allen Vorwissens. Marc Richir geht über die Husserlsche *Epoché* und den cartesianischen Zweifel mit der phänomenologischen hyperbolischen *Epoché* hinaus, die vom cartesianischen Cogito auch das Ich und sein in der Gegenwart Sein in Frage stellt. Was aber bleibt, ist die aufblitzende Ahnung (mehr ist nicht möglich) von dem archaischen Grund der undatierbaren Bewegungen des menschlichen Inneren. Die phänomenologische Arbeit kennt also zwei Bewegungen: das Loslösen von allem Vorgegebenen bis zur Ahnung des archaischen Grundes unseres Denkens und Fühlens und von dort aus das vorantastende „Erfassen“ der sich daraus entwickelnden Prozesse. Das ist eine ungeheure und wohl nie zu vollendende Aufgabe. Schon das Nachvollziehen der bisherigen Leistungen Marc Richirs in der Sprachphänomenologie bedarf einer gewaltigen Anstrengung, bei der die komplexen Beziehungen zwischen innerer Zeitlichkeit und Räumlichkeit, der Leiblichkeit, der Phantasie, Einbildung, Affektivität, Affektionen, Sprachlichem und Sprachsystem, Ich und Selbst, Erhabenem und Transzendenz bedacht werden müssen. Diese Fülle und Komplexität von sich ineinanderschiebenden Prozessen wird dem „gesunden Menschenverstand“ normalerweise nicht bewusst, große, nämlich das Erhabene evozierende Kunst aber konfrontiert uns damit und ruft uns, wenn wir nicht nur im Affektiven bleiben wollen, dazu auf, diese erregende Erfahrung zu reflektieren und sprachlich zu fassen. Dieses Bewusstsein zu schärfen, auf dessen affektive Tiefe hinzuweisen und differenziertes Analysieren und Schreiben zu befördern, ist Aufgabe der sprachphänomenologischen Kulturwissenschaft.

Die in diesen Band versammelten Aufsätze haben diese Zielsetzung. Zunächst wird in zentrale Bereiche der Sprachphänomenologie Marc Richirs eingeführt, im Folgenden werden aus diesem sprachphänomenologischen Geist heraus Studien zu literarischen, künstlerischen und medientheoretischen Themen vorgelegt. Fast alle Beiträge sind mehr oder weniger überarbeitete Fassungen bisher veröffentlichter Texte, vielfach auch um die Passagen gekürzt, die Allgemeines, das schon in den beiden ersten Aufsätzen erläutert wurde, wiederholen. Zur besseren Auffindbarkeit der allgemeinen sprachphänomenologischen Problembereiche wurde meine Einführung in

*Das Abenteuer der Sinnbildung* (Richir 2000b) gegenüber dem Original durch Zwischentitel untergliedert, zudem wurden einige Abschnitte meiner Kurzdarstellung in *Information Philosophie* (2002) eingearbeitet. Meine unter 2003b und 2003d nachgewiesenen Untersuchungen zu Celan wurden zu einem zusammengefasst, der zweite Celan-Aufsatz ist die erweiterte deutsche Fassung der französischen Version (2012). Der Beitrag *Ästhetik* ist eine verbesserte deutsche Fassung eines in englischer Sprache erschienen Artikels (2010, 287-290) im *Handbook of Phenomenological Aesthetics*. Nur die Streiflichter auf Europa und Hofmannsthal waren bisher noch nicht publiziert. Über die Jahreszahlen am Ende der jeweiligen Aufsätze können im Literaturverzeichnis die Titel der Originale leicht aufgefunden werden.

Man erwarte hier keine blitzblanken Ergebnisse, keinen gesättigten Blick auf Objekte im Schaukasten, sondern um Einblicke in eine Werkstatt, in der weitergearbeitet wird. Die Studien sind über einen langen Zeitraum entstanden, in dem sich Marc Richirs Denken auf höchst anregende, ja aufregende Weise immer mehr verfeinert und erweitert hat. Nach jedem seiner Bücher und Aufsätze, nach jedem Sommerseminar eröffnen sich neue Perspektiven und differenziertere Beschreibungen, die nachträglich in meine früheren Aufsätze hätten eingewirkt werden können, was aber eine gänzliche Umgestaltung erfordert hätte. Allerdings sind da und dort einige Verbesserungen angebracht worden. Wer eine neuere Einführung in Marc Richirs Denken haben will, greife zu dem von Hans-Dieter Gondek und László Tengelyi verfassten Buch *Neue Phänomenologie in Frankreich* (2011). Hier findet man über eine allgemeine Darstellung zu Marc Richirs Phänomenologie spontaner Sinnbildung hinaus auch Differenzierungen zu den Forschungsfeldern Metaphysik, Anthropologie, und politische Theologie.

Die hier vorgelegten Untersuchungen gelten dem Autor als mehr oder weniger große Fragmente, die zu einer sprachphänomenologischen Hermeneutik hin weiterentwickelt werden sollen.

Ich danke Marc Richir, der mit aufbauender Kritik die meisten meiner Aufsätze begutachtet hat, und Maria Fürst, ohne deren Unterstützung sie gar nicht erst entstanden wären.



## *Grundzüge der Sprachphänomenologie Marc Richirs*

„Wir sind uns unbekannt, wir Erkennenden, wir selbst uns selbst: das hat seinen guten Grund. Wir haben nie nach uns gesucht, - wie sollte es geschehn, dass wir eines Tags uns fänden? Mit Recht hat man gesagt: „wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz“; unser Schatz ist, wo die Bienenkörbe unsrer Erkenntniss stehn. Wir sind immer dazu unterwegs, als geborne Flügelthiere und Honigsammler des Geistes, wir kümmern uns von Herzen eigentlich nur um Eins - Etwas „heimzubringen“. Was das Leben sonst, die sogenannten „Erlebnisse“ angeht, - wer von uns hat dafür auch nur Ernst genug? Oder Zeit genug? Bei solchen Sachen waren wir, fürchte ich, nie recht „bei der Sache“: wir haben eben unser Herz nicht dort - und nicht einmal unser Ohr! Vielmehr wie ein Göttlich-Zerstreuter und In-sich-Versenkter, dem die Glocke eben mit aller Macht ihre zwölf Schläge des Mittags in's Ohr gedröhnt hat, mit einem Male aufwacht und sich fragt „was hat es da eigentlich geschlagen?“ so reiben auch wir uns mitunter hinterdrein die Ohren und fragen, ganz erstaunt, ganz betreten „was haben wir da eigentlich erlebt? mehr noch: wer sind wir eigentlich?“ und zählen nach, hinterdrein, wie gesagt, alle die zitternden zwölf Glockenschläge unsres Erlebnisses, unsres Lebens, unsres Seins - ach! und verzählen uns dabei ... Wir bleiben uns eben nothwendig fremd, wir verstehn uns nicht, wir müssen uns verwechseln, für uns heisst der Satz in alle Ewigkeit „Jeder ist sich selbst der Fernste“, - für uns sind wir keine „Erkennenden“ ...“ (Friedrich Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral*, NKSA 5, 247f.)

### *Marc Richir und die phänomenologische Tradition*

Marc Richir, der sich als Physiker der Phänomenologie zugewendet hat, gibt sich nicht vor der staunenden Öffentlichkeit als „Originalgenie“ der Philosophie, sondern arbeitet in aller Ruhe und Sachlichkeit an den wesentlichen phänomenologischen Problemstellungen und hat mit nunmehr 22 Bänden ein umfangreiches Werk vorgelegt, das zur Erhellung der geistigen Situation der Zeit und zur Bedeutung mancher Wissenschaften Entscheidendes beitragen kann. Da seine Untersuchungen nie der Verführung schneller Lösungen erliegen, setzt er sich und seine

Leser einer Komplexität aus, die eher deren Lust an geduldigem Nachdenken als an hypnotisierender Rhetorik voraussetzt.

Richir arbeitet an einer Umgestaltung der Phänomenologie, die ihre Kraft aus der Rückbesinnung auf das von Husserl freigelegte, von seinen Nachfolgern aber oftmals wieder verschüttete Ursprüngliche schöpft. Dies aber nicht in einem Eiferertum, das die wahre Lehre Husserls zu vertreten glaubt. Es geht also nicht um die Verteidigung bestehender, zu Lehrsätzen geronnener *Sinnstiftungen*, sondern um das Wiederaufnehmen der *sinnbildenden* Bewegung des von Husserl exemplarisch vorgeführten Denkens. Diese Rückkehr ist gar nicht so leicht, weil die Geschichte der Phänomenologie nicht nur die der kongenialen Weiterentwicklung, sondern auch die der Ver- und Entstellungen ist. Insbesondere einen sieht Richir als ein Verhängnis für das Schicksal der Phänomenologie: Heidegger. Auch wenn Richir in seinen Analysen an einigen durchaus großartig zu nennenden Gedanken Heideggers anknüpft, so überwiegt doch die Kritik und der grundsätzliche Vorwurf, Heidegger habe mit seinen metaphysischen Entwürfen die eigentlichen Anliegen und auch die philosophiekritische Potenz der Phänomenologie verschüttet und damit das eigentlich Revolutionäre der Phänomenologie nahezu erstickt. Als fruchtbares Gegenbeispiel gilt ihm Eugen Finks *VI. Cartesianische Meditation* (Fink 1988). Insgesamt greift Richir die Grundprobleme der Husserlschen Phänomenologie, wie etwa Wahrnehmung, Erinnerung, Raum, Zeit, Leiblichkeit, Bewusstsein, Selbstheit, Intersubjektivität, Phantasie auf, aber das letztere - ausgehend von Husserls Untersuchungen zu *Phantasie, Bildbewusstsein und Erinnerung* (Hua XXIII, 1973) - gewinnt für Richir eine zentrale Bedeutung und wird zum entscheidenden Ansatzpunkt, Husserls Überlegungen weiterzuentwickeln. In *Phénoménologie en esquisses - Nouvelles fondations* (Richir 2000b) analysiert Richir besonders genau Husserls Untersuchungen und arbeitet wesentliche Ansätze heraus, die er in kongenialer Weise bis hin zu einer Umgestaltung der Phänomenologie kritisch weiterentwickelt. Das führt zum methodischen Aufdecken der Vielschichtigkeit der Sprache in ihren komplexen Wechselwirkungen bei der Sinnbildung und letztlich auch dazu, vom sprachlichen Phänomen her auch den Begriff des Phänomens neu zu fassen. Entscheidend dabei ist, dass das Wahrnehmungsmodell seine universelle Gültigkeit verliert. Damit verbunden ist auch der Begriff einer Zeitlichkeit, der über die Datierbarkeit von Gegenwartspunkten hinausgeht.